

Die Christen kommen. Über 100.000. Diesmal nicht mit dem Schlachtruf ‚Gott will es‘, sondern mit dem festen Vorsatz, friedlich miteinander zu kommunizieren. Wo immer Transparente mit dem Aufdruck Jesus lebt‘ auftauchen: höflich bleiben. Missionare dürfen heute nicht mehr gegessen werden.“

Einige Bemerkungen zu diesen freundlich-ironischen Zeilen aus dem Berliner Veranstaltungsmagazin *Zitty* zum Ökumenischen Kirchentag (OKT):

Über 100.000 – mittlerweile gehen wir von über 150.000 aus. „Noch nie so viele – dies gilt auch für die Vielzahl der Kirchentags-Veranstaltungen und der Stände auf *der Agora*. Hier fällt auf, dass die Gesamtzahl mehr ist als die Addition der Zahlen von Kirchen- und Katholikentagen. Das Ganze ist mehr als die Summe beider Teile — so ließe sich auch insgesamt die Hoffnung für das Kirchentagsgeschehen zum Ausdruck bringen.

Die Christen kommen — ja, aber es kommen nicht nur Christen und Christinnen, sondern auch Menschen anderer oder keiner Religionszugehörigkeit. Berlin als „säkulare“ und multi-religiöse Stadt stellt für den OKT einen Kontext dar, der für die dialogische (und damit im guten Sinne *missionarische*) Tradition des Kirchentags einen zusätzlichen Impuls bedeutet. So wird es wieder eine Werkstatt Juden und Christen geben, und viel stärker als bisher wird das christlich-muslimische Gespräch in einem vielgestaltigen Begegnungszentrum in Kreuzberg seinen Ort haben.

Friedlich kommunizieren — man fragt sich, ob es sich hier um eine zufällige An-

spielung auf das medial vorherrschende

Thema des OKT handelt oder um eine gezielte Subversion, die den *festen Vorsatz* und das tiefere Anliegen des Kirchentags benennt: friedliches Kommunizieren — ob nun mit oder ohne gemeinsames Mahl.

In der Arbeit mit den unterschiedlichen Vorbereitungsgruppen habe ich als Mitarbeiter des Evangelischen Kirchentages das Miteinander von Katholiken und Protestanten in der Regel als völlig normal erlebt. Die konfessionellen Zugehörigkeiten können im Gegenteil leicht zum Tappen in die sogenannte „evangelisch-katholisch Falle“ verführen, also dazu, dass auftretende Differenzen vorschnell über die Konfession „erklärt“ werden. Die „Grenzen“ verlaufen wie immer meist anders, aber gelegentlich werden die konfessionellen Prägungen doch deutlich, insbesondere im gottesdienstlichen Bereich. Nimmt man die Verquickung von Konfessionen und bestimmten gesellschaftlichen Milieus mit in den Blick, so wird zu Recht von unterschiedlichen Religionskulturen in diesem Land gesprochen. Im Vorbereitungsprozess erlebe ich, dass noch viel über einander zu erfahren ist, und hoffe, dass der OKT vielen Menschen dazu eine Möglichkeit bietet.

Gleichwohl: Wenn katholische und evangelische Christinnen und Christen zum Beispiel in der Vorbereitungsgruppe für das Podium Naher Osten über die Friedensperspektiven für Israel/Palästina nachdenken, dann steht eine Konfessionen übergreifende und verbindende Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit im Vordergrund. Und dann denke ich: Die Frage der konfessionellen Unterschiede kann doch leicht zu einer falschen Frage werden, wenn sie sich in den Vordergrund drängt und von den Fragen des *friedlichen Kommunizierens* im weiteren und tieferen Sinne ablenkt.

Jesus lebt! Sicherlich werden auch beim OKT die üblichen Transparente begegnen. „Ihr sollt ein Segen sein!“ lautet aber das Motto des Kirchentags, der sein Echo hoffentlich nicht als *Schlachtruf* findet, sondern wie erwartet ein Festival wird.

Bernd Kappes

Zwischenruf